

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 23

Artikel: Wie ich mich flohnte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-468976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Grüezi! Grüezi!
Grüezi mitenand!“

«Eine echte Schweizeroperette fürs Schweizervolk. Firnelicht, Heimatlieder, Volkstänze, schweizerisches Wesen, das Bild unseres Vaterlandes.»
Schweizerische Presse

„Servus! Servus!
Servus alle z'samm!“

«Eine scharmante Operette aus unserm heiligen Land Tirol, unsterbliche Wienermusik von Robert Stolz, österreichische Nationalkostüme, Tiroler Alpen, das Bild unserer Heimat.»
„Neues Wiener Journal“

Frage: Welcher Unterschied besteht zwischen diesen beiden Operetten?
Antwort: Keiner — es ist ein und dieselbe.

Wie ich mich flohnte

Ein abschreckend Exempel aus dem W.K.

Es war am dritten Tage meines Wiederholigers um 5 Uhr abends. Ich eilte im Laufschrift dem Krankenzimmer des I.R. Stab X. zu, wo ich dank einer leichten Ohrenentzündung Zuflucht zu finden und so den Mühsalen des Dienstes, die bei dem schlechten Wetter doppelt fühlbar waren, zu entrinnen hoffte.

FLIMS Sporthotel
und Segnes
In jeder Hinsicht vorzüglich und ... billig!
Hans Müller, Direktor

Vor der Türe des Krankenzimmers fand ich bereits ein Dutzend Gleichgesinnter, die auf die Arztvisite warteten.

Ein Ruck ging durch die Gruppe: der Regimentsarzt kam.

Einer nach dem andern brachte in möglichst drastischer Weise sein Leiden vor. Doch einer nach dem andern wurde abgesägt. Ein «Sackdispens» war das einzige, was etwa noch herauschaute.

Endlich kam auch die Reihe an mich. «Tun Sie Watte in die Ohren!» meinte der Arzt, als ich mit meinem Spruch fertig war. «Ja, aber», wagte ich einzuwenden, «glauben Sie nicht, dass eine Mittelohrentzündung entstehen könnte, wenn ich bei dem nass-

kalten Wetter draussen bin?» «Un-sinn!» meinte der Arzt, entschloss sich aber doch, einen Blick in meine Ohren zu werfen ... «Hhm ...» meinte er endlich, «bleiben Sie bis Morgen hier!» — Ich frohlockte.

«Sanitätssoldat Frei», wandte sich der Arzt beim Fortgehen an den Sanitätler, «messen Sie dem Teleföner da die Temperatur! Wenn er Fieber hat, behalten wir ihn ein paar Tage hier, andernfalls schicken wir ihn morgen wieder zum Regiment zurück.»

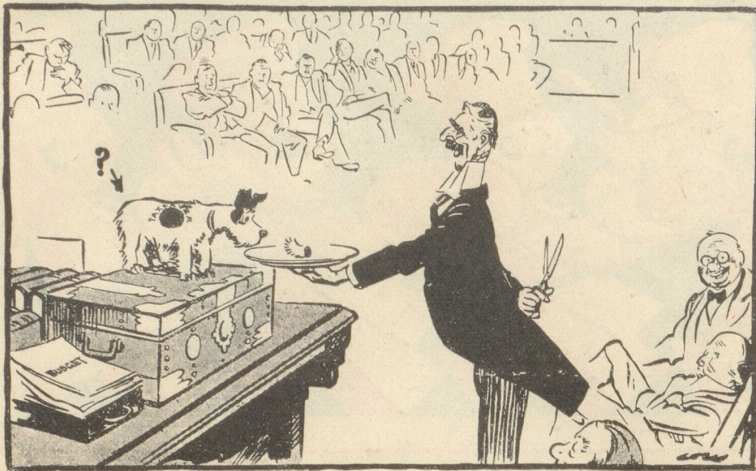
Ich sass auf einem wackligen Stuhl, das Thermometer unter dem Arm und wünschte sehnlichst, Fieber zu haben. Ich wusste wohl, dass es einen Trick gab, das Thermometer künstlich zum Steigen zu bringen, wusste aber nicht, woraus er bestand. Zudem liess mich der Sanitätler keine Sekunde allein. In meiner Not kam ich auf den Gedanken, meine Temperatur dadurch zu erhöhen, dass ich alle Schreckensgeschichten, die ich kannte, an meinem Geiste vorüberziehen liess.

Als ich gerade in einen Edgar Wallace-Roman vertieft war, meinte der Sanitätler plötzlich: «Die zehn Minuten sind um!» und zog mir das Thermometer unter dem Arm hervor.

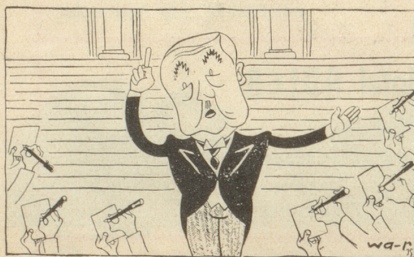
Gespannt beobachtete ich sein Gesicht. «36.8» klang es an mein Ohr. Meine Hoffnungen waren zerstört!

Ich lag auf meinem Strohlager. Links von mir lag Signalist Müller, der einzige Patient ausser mir. Er hatte eine Halsentzündung und ziemlich hohe Temperatur und durfte deshalb in einem Bett schlafen. Rechts von meinem Strohlager stand das Bett des Sanitätssoldaten Frei. Dieser sass am Tisch und schrieb an seine Liebste ... «Hundewetter ...» sagte er plötzlich halblaut vor sich hin, «schreibt sich jetzt das gleich mit einem oder mit zwei, t?» «Mit zwei», sagte ich von meinem Lager aus. — Eine Weile war es ruhig. Dann murmelte Sanitätssoldat Frei wieder

Goldmühl
BIERE und
wollschur und
und bröckelnd



Staatshilfe für den Steuerzahler (Taxpayer)



«Je mehr wir aufrüsten, um so grösser wird der Erfolg der Abrüstungskonferenz!»
Simpel, Prag



Zum Bündnis
Frankreich-Russland

«Und nun spielen wir die Marseillaise nach der Melodie 'Die Internationale'!»
Le Rire, Paris

In die Ehe steuern,
Freundschaft erneuern,
Mit Vereinen festen
Geschichte am besten:

im **Rest. Kaufleuten, Zürich**
Pelikanstr. 18, Ecke Talacker

scheinbar für sich: «Zwieback, hat das ein g oder ein k?» «Ein ck!» sagte ich. Es ging nicht mehr lang, da sass ich am Tisch und schrieb Sanitätssoldat Frei's Brief.

Im Laufe meines Gespräches mit Frei vernahm ich, dass er sterblich in eine reiche Bauerntochter namens Margrit verliebt war. Seit diese aber aus dem Pensionat zurückgekehrt war, war sie etwas kalt gegen ihn geworden. Er könne ja nicht einmal einen richtigen Liebesbrief schreiben, habe sie ihm einmal gesagt.

Als ich mit meinem Kunstwerk fertig geworden war, legte ich es Frei zum Abschreiben vor. Dieser war ganz begeistert von meinem Brief. Als er ihn abgeschrieben hatte, bestand er darauf, mir nochmals die Fieber messen zu wollen. Ich hatte das Thermometer kaum eine Minute unter dem Arm, da riss er mir es weg und ging damit zur Türe hinaus. Als er wieder hereinkam, zeigte das Thermometer 38.2.»

So konnte ich denn im Krankenzimmer bleiben. Sanitätssoldat Frei war die Liebenswürdige selbst. Jeden Tag musste ich einen Brief an seine Liebste schreiben. Eines Morgens verstieg ich mich sogar dazu, meine Epistel mit einem Verse zu schmücken. Ich schrieb:

«Des Alltags Duster lag
Einst auf der Seele mein,
Als werden liess mir Tag
Ein Blick der Augen Dein.»

Sanitätssoldat Frei war derart entzückt von meinem Verse, dass er mir das Bett des Signalisten Müller geben

wollte. Nur mit Mühe konnte ich ihn davon abhalten, dass er diesen, der immer noch Fieber hatte, zum Bett hinauswarf.

Nach fünf Tagen teilte mir der Arzt mit, dass ich, wenn die Fieber nicht abnehmen würden, ins Spital gehen müsse. Ich sagte Frei, als der Arzt fort war, dass ich zur Truppe zurückkehren wolle, worauf dann die Fieber prompt abnahmen.

Das Wetter hatte sich erheblich gebessert, sodass die paar Tage, die ich noch im Dienst zubringen musste, ganz erträglich waren. Sanitätssoldat Frei brachte ich jeden Tag einen Brief für seine Liebste. Ob er seine Margrit später bekommen hat, habe ich leider nie in Erfahrung bringen können.
niep.

Aus Welt und Presse

Die Stadt der Kinos

Mit dem neuen Kinotheater «Rex» erhöht Zürich die Zahl seiner Kinos von 25 auf 26. Die 26 Kinos haben zusammen 15,700 Sitzplätze. Rechnet man bei 300,000 Einwohnern mit 150,000 Erwachsenen, die für den Kinobesuch in Frage kommen, so muss jeder 70 mal pro Jahr ins Kino, damit die Nachmittags- und Abendvorstellungen besetzt sind.

Die Rasierklinge die 60 Jahre hält

«Die Firma Krupp in Essen hat ein Patent auf Herstellung dieses Materials das eine unerhörte, an den Diamant gemahnende Härte aufweist. Die amerikanische Edelstahlindustrie hatte nun unter Ausnutzung des Kruppschen Patents eine Rasierklinge erzeugt, die auf einer Stahlunterlage eine Schneide aus Wolfram-Karbid trägt. Diese Klinge käme nur um ein Fünftel teurer als eine aus gutem Edelstahl erzeugte, würde aber dafür bei jährlich zweihundertmaligem Gebrauch durch sechzig Jahre ihre Haltbarkeit und Schärfe beibehalten. Es ist nur natürlich, dass die Amerikaner ihre Erfindung

OSTSCHWEIZER
WINZERSTUBEN

zur Rebe

Waaggasse 4, ZÜRICH

Propagandastätte für

Ostschweizer Weine

Vorzügliche Küche

Bauernspezialitäten

